

Ostergruß 2020 aus dem Diakonissenhaus Bethlehem



Osterpredigt über Lukas 24, 36–49

Während sie noch redeten, stand der Herr plötzlich mitten unter ihnen. Er sagte: »Friede sei mit euch!« Da erschrecken alle und fürchteten sich. Denn sie meinten, ein Gespenst zu sehen. Und er sagte zu ihnen: »Warum seid ihr so erschrocken? Und warum zweifelt ihr in euren Herzen? Ich bin es wirklich: Seht meine Hände und Füße an. Fasst mich an und überzeugt euch selbst – ein Gespenst hat weder Fleisch noch Knochen, wie ihr sie bei mir sehen könnt.« Während er so redete, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Vor lauter Freude konnten sie es immer noch nicht fassen und waren außer sich vor Staunen. Da fragte er: »Habt ihr etwas zu essen hier?« Sie gaben

ihm ein Stück gebratenen Fisch. Er nahm es und aß es vor ihren Augen. Der Herr sagte zu ihnen: »Als ich noch bei euch war, habe ich zu euch gesagt: Es muss alles in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich steht.« Dann half er ihnen, die Heiligen Schriften richtig zu verstehen. Er erklärte ihnen: »In den Heiligen Schriften heißt es, der Christus muss leiden und am dritten Tag auferstehen von den Toten. Und allen Völkern muss in meinem Auftrag verkündet werden: ›Ändert euer Leben, Gott will euch eure Schuld vergeben!‹ Fangt in Jerusalem an! Ihr seid Zeugen für alles, was geschehen ist! Und seht doch: Ich werde den Geist zu euch senden, den mein Vater versprochen hat. Bleibt hier in der Stadt, bis ihr diese Kraft von oben empfangen habt.«

Da sind sie beisammen, die Jünger, und reden über das was in den vergangenen Wochen, Tagen und Stunden geschehen ist. Was sie selbst erlebt hatten, wovon sie von einigen hörten.

Auch wir reden an diesem Osterfest über das, was wir erleben und erfahren in diesen Tagen. Kein Tag ohne Telefonate, Emails mit Hinweisen auf Informationen über das Coronavirus. Meldungen in den Nachrichten über steigende Infektionszahlen, Corona-Tote, bittere wirtschaftliche Not, Existenzängste, Insolvenzen. An Ostern wird wohl die Diskussion über den Ausstieg vom Stillstand als Thema dazukommen. Nöte, Sorgen, Ängste stehen neben der Hochachtung für diejenigen, die im Pflegebereich enormes leisten. Dazwischen Mutmachgeschichten, wie Sänger und Musiker auf Balkonen und Fenstern. Und keiner von uns weiß, wie es wirklich weitergehen wird. Und keiner weiß, was sich danach alles verändern wird in unserem Leben. Ein Weiter so wie vorher wird es wohl nicht geben.

Ein Weiter so wie vorher: das gab es auch für die Jünger Jesu nicht. Die Hoffnungen, die sie mit Jesus und seiner Botschaft verbunden hatten, waren am Kreuz zerschellt. Alles was sie mit Jesus erlebt hatten, es galt nicht mehr. Der Tod hatte gesiegt. In den Grundfesten ihrer Überzeugungen erschüttert, so leben die Jünger seit Karfreitag. Vieles, ja alles aufgegeben, um Jesus zu folgen. Darüber sprechen sie. Und darüber, was ihnen die Frauen von ihrem Gang ans Grab erzählt haben. Glauben können sie es nicht, dass Jesus lebt. Sie halten den Bericht für reine Erfindung. Auch über das was die beiden Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus erlebt haben, wird heftig debattiert. Wie geht es weiter – jetzt an Ostern und nach Ostern? Für die Jünger, für uns? Mehr noch wie in Jahren und Jahrzehnten zuvor spüre ich, wie sehr mich die Spannung an diesem Osterfest fast zerreißt. Wie finde ich Worte angesichts von Not und Tod um mich herum? Wie kann es mir gelingen diese Botschaft der Auferstehung Jesu anzunehmen und weiterzugeben als eine Kraft zum Leben?

Den Jüngern zeigte sich Jesus. Er tritt mitten in ihre erregte Diskussion hinein. „Friede sei mit euch!“ lautet sein Gruß. Frieden: den kannten die Jünger. Schalom. Das war es, wonach sie sich sehnten.

Schalom: Unversehrtheit und Heil. Befreiung von jedem Unheil und Unglück, Gesundheit, Wohlfahrt, Sicherheit, Frieden und Ruhe. All das hatten sie mit Jesus in Verbindung gebracht. Sie hatten erlebt, wie Menschen Heilung und Vergebung widerfahren war, Neuanfang erfahren hatten.

Auch ich spüre die Sehnsucht in mir nach diesem Frieden, nach Schalom – für mich, für uns als Gemeinde, für die Menschen in unserer Welt. Schalom in Zeiten von Corona. Schalom auch in Zeiten nach Corona.

Kann dieser Friede sein? Die Jünger können es nicht glauben, auch wenn Jesus ihnen gegenübersteht. Sie fürchten sich bei aller Freude. Steht dahinter die Angst, nochmals enttäuscht zu werden? Dass der, der ihnen hier gegenübersteht, genauso verschwindet und ausgelöscht wird wie am Karfreitag?

Der, der gekommen ist, hat Hand und Fuß, lässt sich anrühren, damit sie be-greifen. Isst vor ihnen und erinnert an ihre Mahlgemeinschaften. Erinnert an tiefes Erleben.

Ist es das, was die Jünger letztlich glauben lässt? Diese handgreiflichen Beweise der leibhaftigen Gegenwart? Wie arm wären wir dran, Sie und ich, wenn dies der einzige Weg wäre, Jesus Christus als den Auferstandenen und Gegenwärtigen zu erkennen! Einzutreten in seinen Frieden. Ostern wäre dann für mich eine hoffnungsspendende Geschichte – für die Jünger, aber nicht für mich. Würde mein Glaube daran hängen, dass ich die Wundmale berühre: meine Hand fasste nichts.

Jesus macht für seine Jünger klar: um zu seinem Frieden zu kommen, führt der Weg über die Worte der Heiligen Schrift. Er führt sie hin zum Gesetz des Mose, den Propheten und den Psalmen. Jesus hilft ihnen die heiligen Schriften zu verstehen, zeigt ihnen den Weg Gottes mit ihnen und den Weg, den Gott für ihn bestimmt und vorhergesagt hat. Er musste leiden und auferstehen. Und die Botschaft der Versöhnung, der Umkehr, damit Schuld vergeben wird, muss zu den Menschen. So kann neues Leben, ein Neuanfang entstehen.

Dies ist auch der Weg für uns heute, der uns zu Gottes Schalom führt. Die Auseinandersetzung mit Gottes Wort, das Lesen der Bibel, das Gebet über Gottes Wort. Die Bitte um den verheißenen heiligen Geist, der uns Gottes Wort verstehen lässt.

Vielleicht ist diese Zeit von Corona eine Zeit, um wieder verstärkt diese Quelle der Lebenskraft durch Jesus Christus zu suchen und nicht nur auf die steigenden Zahlen der infizierten Menschen und der Toten zu schauen. Wir wollen nicht dem Tod, der Krankheit, dem Leiden und der vielfachen Not zu viel Raum in unserem Leben geben. Vielmehr soll Jesus Christus Raum in unserem Leben einnehmen. Und das beginnt, indem wir den Auftrag Jesu an seine Jünger auch für uns hören und tun: „Allen Völkern muss in meinem Auftrag verkündet werden: ›Ändert euer Leben, Gott will euch eure Schuld vergeben!‹ Fangt in Jerusalem an!“

Das Leben ändern auf dem Weg zum Schalom. In diesen Zeiten der Krankheit wächst die Wertschätzung für Berufe, die bisher eher im Schatten standen. Möge diese Wertschätzung Bestand haben – auch nach der Coronazeit. Möge ein Umdenken einsetzen, das der Macht des Geldes nicht wieder ungezügelt die Bahn frei gibt. Das Evangelium stellt uns Fragen nach dem, wie wir mit Macht, Geld oder unserer Umwelt umgehen. Denn dieser Umgang lässt uns schuldig werden an vielen Menschen in unserem Land, weltweit, denen Lebensmöglichkeiten genommen und Teilhabe verweigert wird. Lebensänderung ist der Anfang vom Ende der Schuld.

Geben wir an diesem Osterfest Jesus Christus Raum bei uns, dass er eintritt und zu uns spricht: „Friede sei mit euch!“ In seinem Schalom werden wir die Wege in und nach Corona anders gehen. Ostern fängt bei uns an – hier und heute.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn und Heiland. Amen.

Wir wünschen Ihnen eine gute, behütete Zeit. Schalom!

Ihre



Wolfgang Scharf
Pfarrer der Petrus-Jakobus-Gemeinde Karlsruhe
Vorsteher im Diakonissenhaus Bethlehem



S. Hildegund Fieg
Oberin

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde unseres Hauses,

„In Japan ist alles anders“ – so lautet der Titel eines Buches, das ich vor vielen Jahren gelesen habe. Darin beschreibt der Schriftsteller, wie er als Europäer seinen Alltag in Japan erlebt: mit fremdartigen Verhaltensweisen, Sitten, Gebräuchen und Traditionen und wie er in so manches „Fettnäpfchen“ tritt.

Und nun: Innerhalb weniger Wochen ist nicht nur in Japan oder Deutschland sondern auf der ganzen Erde das Leben anders. Wenn ich meinen Terminkalender in die Hand nehme, so sehe ich, dass nahezu alle Termine „gestrichen“ sind. Heute, am 18. April, lese ich: „Tag der Gemeinschaften“. Im Weihnachtsbrief war dieser Einkehrtag angekündigt. Vieles, was wir geplant hatten, fand und findet nicht statt.

Unser Leben ist anders geworden. Sitzungen, Konferenzen, Besprechungen, Veranstaltungen – alles gestrichen. Und ich stelle fest: Langweilig wird mir dennoch nicht. Das Leben hat sich verändert, die Dinge sind anders gewichtet. Das Miteinander in unserem Haus, in unserer Gemeinde, mit Freunden und Familie hat sich verändert – meines Erachtens zum Positiven. Wir überlegen: Wer ist in dieser Zeit vielleicht einsam, abgeschnitten, traurig? Wer braucht Hilfe oder Unterstützung? Wer freut sich über einen Anruf, einen schriftlichen Gruß oder ein anderes Zeichen des aneinander Denkens?



„Alles ist anders“. Das merken Sie auch – unter anderem daran, dass der Osterbrief des Diakonissenhauses Bethlehem erst jetzt in Ihrem Briefkasten lag. Ja, die Dinge des täglichen Lebens sind anders gewichtet. Corona fordert uns! Corona fordert uns heraus! Bei allem, was uns schwerfällt, was uns unsere Grenzen aufzeigt, was uns eingrenzt – der Regenbogen, das Zeichen des ersten Bundes zwischen Gott und den Menschen – er leuchtet auf. Immer wieder erinnert er uns an die Treue Gottes, an seine Gnade, seine Geduld und Liebe. Das Zeichen des zweiten Bundes ist das Kreuz. Leise singe ich die Verse eines Gesangbuchliedes vor mich hin:

„Du hast zu deinem Kind und Erben, mein lieber Vater, mich erklärt; du hast die Frucht von deinem Sterben, mein treuer Heiland mir gewährt... Mein treuer Gott, auf deiner Seite bleibt dieser Bund wohl feste



stehn; wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verloren gehn, nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, wenn ich hab einen Fall getan.“ (EG 200) **Das ist Ostern!**

Ich klammere mich an solche Worte und Liedverse und ich spüre nicht nur bei mir, sondern auch bei vielen Menschen, denen ich in diesen Tagen auf verschiedenste Weise „begegne“, wie Bibelworte, Lieder, Predigten manchmal ganz neu als Kraftquelle erlebt werden und wie groß das Interesse an „geistlicher Nahrung“ ist. Vielleicht bringt uns Corona auch dazu, dass wir offener und freimütiger zu unserem christlichen Glauben stehen und darüber reden?

Corona fordert uns! Corona fordert uns heraus!

Doch: Öffnen wir die Augen! Wir erleben so viel Schönes!

Diesen kleinen „Mecki“ entdeckten wir beim Mittagessen vor unserem Esszimmer. Ganz schnell wuselte er zu den Stiefmütterchen – und es sah aus, als ob sie ihm schmecken. Als ich mit meinem Fotoapparat anrückte, rollte er sich zunächst zu einer Kugel zusammen. Ich wartete geduldig, bis er sich wieder freundlich zeigte und zu einem „Fotoshooting“ bereit war.



Wenige Tage, nachdem die Schulen geschlossen wurden, rief uns eine Mitarbeiterin der Fachschule von zuhause an: „Ich sitze gerade an meiner Nähmaschine und nähe Mundschutze. Benötigen Sie in Ihrem Haus auch welche?“ – „Oh ja!“ – „Wie viele?“ – „Na, ja. So ungefähr 70!“ – Am nächsten Tag wurden sie „geliefert“.

Wir haben viel Grund zum Danken:

- Eine Familie aus der Nachbarschaft brachte eine Nachricht: „Angebot zur Einkaufshilfe – gerne & kostenlos!“
- Unsere Mitarbeitenden sind zu keiner Kurzarbeit gezwungen
- Wir können weiterhin als Schwesternfamilie unsere Andachten und Gottesdienste feiern und diese über die Übertragungsanlage in die Wohnungen „senden“. Am Gründonnerstag und Ostermontag wurden die Gottesdienste aus der Kapelle auf die Homepage der Petrus-Jakobus-Gemeinde gestellt und über Youtube „gestreamt“. Unsere Sakristei verwandelte sich kurzzeitig in ein „Aufnahmestudio“.



Statt der Abendandachten und des Friedensgebets halten wir von Montag- bis Freitagabend das Abendgebet, das unsere Landeskirche herausgegeben hat. Anschließend singen wir auf beiden Seiten des Hauses ein Abendlied. Das ist berührend, wenn wir uns so von unseren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern, die auf ihren Balkons oder am Fenster zugehört und zum Teil auch mitgesungen haben, für die Nacht verabschieden. Zwei Kinder aus unserer Nachbarschaft kommen oftmals mit ihrem Vater und hören zu. So entstehen neue Rituale!

Für die Wochenschlussgottesdienste senden uns die Pfarrerinnen und Pfarrer, die sich für die Übernahme des jeweiligen Gottesdienstes eingetragen hatten, Lesepredigten per E-Mail.

Wir erleben viel Schönes im Haus – immer auf Abstand – aber dennoch verbindend und verbindlich. Eine Bewohnerin lässt uns wissen: „Meine Tochter kann Desinfektionsmittel herstellen. Sie wird uns regelmäßig einen Liter zukommen lassen...“ Eine andere Bewohnerin sagt: „Wenn Sie Desinfektionsstände für die Hauseingänge besorgen, übernehme ich die Rechnung“. Ein anderer Bewohner kauft für ein Ehepaar ein und hat von deren Kinder liebe Dankesgrüße erhalten. Das sind nur wenige Beispiele.

Für eine Freundin unseres Hauses – Kunsthistorikerin, Selbständige – haben wir über die „*Corona-Hilfe der Diakonie Baden - das Diakonische Werk Baden hilft Ihnen*“ eine finanzielle Unterstützung beantragt, die sofort bewilligt wurde. Wir staunen, sind berührt und dankbar, was in einer solchen Krisenzeit möglich und machbar ist.

Und: Wir sind froh und dankbar, dass wir im Haus von keinen Corona-Erkrankungen wissen.

In einem Lied, das im Gotteslob zu finden ist, heißt es:

***Manchmal feiern wir mitten am Tag ein Fest der Auferstehung.
Stunden werden eingeschmolzen und ein Glück ist da.
Manchmal feiern wir mitten im Tun ein Fest der Auferstehung.
Sperrren werden übersprungen und ein Geist ist da.***

Ostern liegt nicht auf einem bestimmten Datum. Ein Fest der Auferstehung können wir an vielen Tagen feiern, auch und vielleicht gerade in Corona-Zeiten! In diesem Sinne: Gesegnete Ostern!

S. H. Fieg

Folgende Veranstaltungen sind geplant:

Auszeit-Gottesdienste: 15.05.2020, 19.06.2020, 17.07.2020, 18.09.2020, 23.10.2020, 20.11.2020, 18.12.2020

Samstag, 13.06.2020: 14:30 – 17:00 Uhr Frauencafé mit Silke Traub
„Ist das Leben nicht viel mehr wert ...?“ – Von Wert und Werten

Samstag, 25.07.2020: 14:30 – 17:00 Uhr Frauencafé mit Barbara Welte
„Reif für die Insel“

Tanztag: 19.09.2020

183. Jahresfest: 17. Oktober 2020

Informieren Sie sich bitte auf unserer Homepage (www.diakonissenhaus-bethlehem.de) oder telefonisch (0721 – 75000), ob die verschiedenen Veranstaltungen stattfinden können.

Der beigelegte Überweisungsträger soll eine Hilfe sein, wenn Sie uns eine Spende zugedacht haben. Bitte fühlen sie sich dadurch nicht bedrängt.